

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 35 Pf. Wochentagsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 213.

Sonntag den 11. September 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nikolaus II. und Wilhelm II. über den Frieden. Der deutsche Kaiser hat in Porta bei dem Festmahle des westfälischen Provinziallandtages seine Antwort auf den Vorschlag des Zaren ertheilt; er sagte:

Der Friede wird nie besser gewährleistet sein, als durch ein schlagfertiges, kampfbereites deutsches Heer, wie wir es jetzt in einzelnen Theilen zu bewundern und uns darüber zu freuen die Gelegenheit haben.

Gebt uns Gott, daß es uns immer möglich sei, mit dieser stets schmeidigen und gut erhaltenen Waffe für den Frieden der Welt zu sorgen! Dann möge sich auch der westfälische Bauer ruhig schlafen legen.

Der von uns im Druck hervorgehobene Satz, daß ein schlagfertiges, kampfbereites Heer die beste Friedenssicherung sei, wird gerade jetzt großes Aufsehen erregen, da er in anscheinend unlösbarem Widerspruch zu dem russischen Rundschreiben steht, dem der deutsche Kaiser seinen Beifall gezollt haben soll und das doch die starken Heeresrüstungen als ständige Kriegsdrohung bezeichnete.

Die bekannte russische Schriftstellerin Olga Nowikoff, durch welche die englische Presse mit offiziellen Meldungen aus Petersburg versorgt wird, hat in dem Londoner Wochenblatt „Observer“ Mitte August geschrieben:

„Von einer dem Zaren sehr nahestehenden Persönlichkeit habe ich Mittheilungen erhalten, welche mich zu der Erklärung berechtigen, daß die Friedensabsichten des russischen Kaisers mehr als der Ausfluß einer vorübergehenden Zweckmäßigkeit politisch sind. Der Zar ist zu der Erkenntniß gekommen, daß der russische Selbstherrscher durch die geschichtliche, politische, militärische und geographische Stellung seines Reiches dazu berufen ist, das Amt des Schiedsrichters im festländischen Europa zu übernehmen.“

Von der Entstehungsgeschichte des deutschen Koalitionsrechts. Durch das Gewerbegesetz vom 15. Oktober 1861 wurde im Königreiche Sachsen das Koalitionsrecht zum ersten Male in Deutschland eingeführt. In den meisten anderen deutschen Staaten besteht es erst auf Grund der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869. Schon 1861 hatte Schulze-Delitzsch im Abgeordnetenhaus die Aufhebung der Koalitionsverbote gefordert. Auf Grund seiner Vorschläge arbeitete die parlamentarische Kommission für Handel und Gewerbe einen Gesetzentwurf aus, in dem die Befestigung des Koalitionsverbots vorgeschlagen war, weil es „die Arbeiter verhindere, den Lohn in ihrem Interesse zu reguliren und als Spezialgesetz eine Beleidigung des Arbeiterstandes als solchen sei.“ Die Regierung weigerte sich zuzustimmen, weil „die arbeitenden Klassen die Aufhebung des Verbotes noch gar nicht begehrt hätten.“ In einer Reihe von Versammlungen, sowie durch Petitionen der Arbeiter wurde nun das Koalitionsrecht gefordert. 1865 tagte eine parlamentarische Kommission, die Arbeiter und Unternehmer zu ihren Beratungen zugezogen hatte, dieselbe sprach sich in ihrer Mehrheit für die Aufhebung der Koalitionsverbote aus. Im Abgeordnetenhaus wurde der Schulze'sche Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Im Grunde drängten alle Parteien, auch die Konservativen, auf die Aufhebung der das Koalitionsrecht betreffenden Beschränkungen. Die Konservativen hatten zwar formale Bedenken, sie wünschten aber, daß „der Arbeiterstand als solcher die ihm gebührende Stellung innerhalb des Staatsverbandes einzunehmen und seine eigenen Interessen selbstständig zu handhaben habe.“ Die Ablehnung des Amendements (Zusatz) das Koalitionsverbot auch für die ländlichen Arbeiter zu beseitigen, ist nach Stieda's Darstellung nur auf einen Zufall in der Abstimmung zurückzuführen. Am 10. Februar 1866 legte nun die Regierung einen Gesetzentwurf vor, der das Koalitionsverbot für alle Arbeiter ohne Ausnahme anzuhängen vorschlug. Das Gesetz wurde leider nicht erledigt.

Als 1867 der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes zusammentrat, beantragten Schulze-Delitzsch und Becker-Dortmund einen Gesetz-Entwurf, dessen § 1 lautete:

„Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Arbeitgeber und Arbeiter sämtlicher Gewerbe- und Handwerksbetriebe, des Berg- und Hüttenbetriebes, der Stromschiffahrt, des Gesinde- und Tagelohnbetriebes — wegen Verab-

redungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben.“

Bei der Beratung erklärte Schulze-Delitzsch das Koalitionsrecht als ein Natur- und Grundrecht, mit dem der Staat nicht brechen könne, ohne mit seiner eigenen Existenzfähigkeit zu brechen. Waldeck bezeichnete die Koalitionsfreiheit als die „ganz gewöhnliche Freiheit des Menschen“, die Freiheit des Bürgers, welche die Verfassung garantire, und die auch dem Arbeiter zu Theil werden müsse. Selbst von konservativer Seite wurde anerkannt, daß nach der Bewilligung des Vereinsrechts es „unzulässig sei, dem Arbeiterstande denjenigen Theil desselben vorenthalten zu wollen, der allein für ihn ein werthvoller sei.“ Am 19. Oktober 1867 wurde das Nothvereinsgesetz, das die Aufhebung der Koalitionsverbote bestimmte, erlassen. Für die seefahrende Bevölkerung und dem Gesinde blieb es freilich beim Verbote der Koalition. In der definitiven Gewerbe-Ordnung, die 1869 beschlossen wurde, konnte trotz des Bemühens der Abgeordneten Vasker und Meyer, das Koalitionsrecht auf alle Arbeiter auszudehnen, bloß die noch heute Geltung habende Fassung durchgesetzt werden. Die zum Schmerze der Stumm und Krupp noch heute in Geltung stehenden Paragraphen der Gewerbe-Ordnung lauten:

§ 152. Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben.

Jedem Theilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei, und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt.

§ 153. Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Rufschädigung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) theilzunehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.

Niedriger hängen! In den Ausführungen des „Vorwärts“ über die Buchhausrede bemerkt die allzeit arbeiterfeindliche „Nat. Lib. Corr.“ und das Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck druckt es flugs ohne jeden Widerspruch nach:

„Das freie Koalitionsrecht steht schon seit langer Zeit für einen großen Theil Deutschlands auf dem Papier und dieser Bereich ist genau zu umgrenzen. Er geht soweit die Macht der sozialdemokratischen Partei reicht, er geht zahlreich in Werkstätten, wo nur der Arbeiter von sozialdemokratischen Mitarbeitern geduldet wird, der zu sozialdemokratischen Parteizwecken mehr Steuern in einem Monat bezahlt, als für Staat und Gemeinde in Jahren. Er geht in jene Werkstätten, wo der Betriebsinhaber nicht mehr Herr im Hause ist, weil ihm der Betrieb unmöglich gemacht wird, sobald er nur einen Unbotmäßigen, der allerdings „Genosse“ sein muß, entfernen will. Dieses Reich des Terrorismus erstreckt sich auf jeden Neubau, bei welchem Arbeiter, die arbeiten wollen, im Streitfall „zufällig“ Hiesel auf den Kopf fallen. Es schließt sich bis in den Frieden der Familie, und die „Ehrentafel“, auf der der „Vorwärts“ allmonatlich die Märttyrer der Partei verzeichnet, prangt es „Unter dem neuesten Kurs“ mit Hansfriedensbruch und schwerer Körperverletzung des Ernährers der Familie, die hungern muß, wenn der Hausvater nicht arbeiten kann. Im Hamburger Hafenausland, der über tausende von Familien schwere Noth brachte, kamen mehr als 300 Fälle von Bedrohungen, Körperverletzungen, Sachbeschädigungen u. s. w. zur gerichtlichen Aburtheilung. Zum Theil wurden sie nachher für die sozialdemokratische Partei vom „Vorwärts“ beanprucht. Ein erheblich größerer Theil kam aber gar nicht zur Kenntniß der Gerichte. Und so kommt auch bei Weitem der größte Theil der Fälle, in denen die gewerblichen Betriebe, und um so schwerer, je kleiner sie sind, unter Mißbrauch des Koalitionsrechts benutzigt und Betriebsleiter und Mitarbeiter terrorisiert werden, kaum zur öffentlichen Kenntniß, weil eher die Beteiligten schweigen, um nicht größere Schädigungen zu erleiden. Das gilt insbesondere von dem Arbeiter, der vor Niemand schutzlos dasteht als vor Mitarbeitern, die ihm übel gekunt sind.“

Und darin liegt die Hauptschwierigkeit. So lange Gerichte nicht beansprucht werden, helfen auch die geltenden Gesetze nicht und auch nicht ihre Verschärfung. Darum wäre es sehr wünschenswert, daß, wenn seiner Zeit die Ergebnisse der Kundfrage des Grafen Posadowski mitgetheilt werden sollten, auch alle von diesem Terrorismus unmittelbar betroffenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Möglichkeit dazu beitragen, die Deffenlichkeit, besonders die Arbeiterschaft, auch ihrerseits anzuklären, um mit dem „Vorwärts“ zu reden, „so daß die deutsche Arbeiterklasse weiß, woran sie ist.“ Weiter aber wäre zu einer erfolgreichen Abwehr unbedingt erforderlich, daß die Arbeitgeber unter einander sich über das ganze Reich solidarisch gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie fühlten, so daß auch jeder Arbeiter unbedingt sich sicher fühlt, wenn er sich muthig dagegen ansieht, während jetzt der einzelne herangegriffen und leicht erdrückt wird. Dazu würden auch die geltenden Strafgesetze eine Wir-

samkeit erhalten, die sie leider jetzt noch nicht haben, und das Recht der freien Koalition wirksamer schützen gegen seinen wirklichen Feind, die Umsturzbeziehung.“

Wer wollte von den Preßfalschen der Fraktion Drehscheibe etwas anderes verlangen, als schroffe Vertretung der Unternehmerinteressen? Zu Wahlzeiten freilich hängt man sich stets ein arbeiterfreundliches Mäntelchen um. Glücklicher Weise sind die Arbeiter schlauer, als sich die nationalliberalen Sumpel denken; sie lassen die ausgestellten Leimruthen unberührt. Der angebliche Terrorismus der organisierten Arbeiter, von dem die nationalliberalen Goldschreiber faszeln, existirt mehr in ihrem eigenen Hirn als in Wirklichkeit. Nach einer von der „Frankf. Ztg.“, einem bürgerlichen Organ, veröffentlichten Statistik kamen nämlich im Durchschnitt der Jahre 1892—1896 auf je 1000 Personen, die an Streiks theilhaft waren, nur 3,1, die zur Bestrafung Anlaß gaben. Diese Statistik ist aber sehr mangelhaft, und nimmt man die nöthigen Korrekturen vor, so ergibt sich, nach dem Frankfurter Blatte, daß auf 1000 streikende Arbeiter gar nur ein Straffälliger kommt. Das heißt: Trotz allen Eifers der Staatsanwälte, trotz eines Spürsinnes der Polizei, wie er sich in wenig anderen Dingen entwickelt, trotz einer immer ausgebehneter werdenden Rechtsprechung der Gerichte in den Streikbezirken, haben fast alle Streikenden die Probe ihrer Gefeglichkeit bestanden. Und da wollen es die literarischen Commis des prozigen Unternehmertums noch wagen, von einem „Terrorismus“ der Arbeiter zu faszeln? Zahlen beweisen! Unsere oben angeführten Zahlen aber beweisen uns und allen nicht arbeiterfeindlichen Leuten, daß der „Terrorismus der Arbeiter“ lediglich der Popanz ist, mit dem man große Kinder gruseln machen will. Für wie beschränkt und verbohrt müssen doch die nationalliberalen Preßfalsche ihre Lesepublikum halten, daß sie ihm so faulstidige Dämlichkeiten zu bieten wagen. Uebrigens besitzt die Redaktion der „Lüb. Anz.“ immer noch eine Portion Bauern — schlaubeit. Alle diese arbeiterfeindlichen Artikel erscheinen nur in der großen Ausgabe. Aus Furcht vor den Lesern druckt man sie in der kleinen Ausgabe nicht ab. Eine Schmeichelei für die Leser der großen Ausgabe ist das nun gerade nicht.

Frankreich.

Zur Drehscheibe-Affäre. „Siecle“ schreibt, die Fälschung Henry's sei bereits im Ministerium Meline bekannt gewesen. Minister Hanotaux habe sofort, nachdem der General Pellieux während des Zola-Prozesses den Geschworenen den gefälschten Brief als absoluten Beweis der Schuld des Drehscheibe' bekannt gegeben, im Ministerrathe gefordert, daß der Prozeß gegen Zola fallen gelassen, General Boisdeffre abgesetzt und die Revision des Prozesses Drehscheibe beschlossen werde. — Von mehreren Blättern wird übereinstimmend behauptet, Henry habe für den gefälschten Brief 2000 Franken dem Generalstab in Rechnung gestellt. Hieraus wird gefolgert, daß Henry entweder eine Unterschlagung begangen oder die Fälschung von einem Dritten habe herstellen lassen.

Der gegenwärtige Aufenthalt Esterhazy's ist noch immer unbekannt. Da Esterhazy der Vorladung vor den Untersuchungsrichter im Betrugprozeß seines Vetter's nicht Folge geleistet hat, beabsichtigt der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen Esterhazy zu erlassen.

Ungeheure Sensation erregt in Paris ein Artikel der Petersburger „Nowosti“, in welchem behauptet wird, daß der Zar die Absicht haben soll, dem Friedenskongreß den Vorschlag zu machen, Elsaß-Lothringen als neutrales Gebiet zu erklären. Daß die Franzosen sich über diese angebliche Absicht ihres „Allierten“ ärgern, ist verständlich, galt doch die ganze ihm gewidmete Begeisterung der Revancheidee; aber dieser Aerger macht die Zeitungsnotiz noch lange nicht glaubwürdig.

Amerika.

Zu Peru ist es wieder einmal nicht geheuer. Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureaus“ aus Lima ermächtigte der Kongreß mit 119 gegen 6 Stimmen die Exekutive, die Habeas-Corpus-Akte (Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit gegen willkürliche Verhaftung) wegen Auftretens bewaffneter Banden an mehreren Orten der Republik zeitweilig aufzuheben.

Lübeck und Nachbargebiete.

10. September.

Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torkuhl beschäftigten

Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugug ist streng fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter. Der Zugug von Bäckern nach Hamburg und Christiania ist fernzuhalten.

Verband deutscher Bäcker. Jahrestelle Lübeck. F. A. N. Hermann.

Ein altes Lied, das die herrschenden Klassen auch heute noch mit Nutzen lesen könnten, hat unser Landmann Emanuel Geibel einst verfaßt.

Mene Tefel.

Fel, wie die Tefeln sind geschmückt, Wie klar die Kerzen erglommen!

Sie tanzten um das goldene Stab, Sie saßen ihm gar zu Füßen,

Mir ist's durchsichtig wird die Wand, Und draußen dicht und dichter

Und sieh', der Boden wird zu Glas, Und drunten seh' ich sitzen

Sie haben Augen und sehen's nicht, Sie prassen fort und lachen,

Hütet die Zungen! Die neueste Rede des Kaisers in Dehnhäusen könnte manchen Arbeiter, der als Proletarier natürlich über den Streit ganz anders denkt als eine gestürzte Persönlichkeit, dazu verleiten, ein unbedachtes Wort zu äußern, das als Beleidigung Wilhelm II. aufgefaßt und verurteilt werden könnte.

Diebstreichheit. Einem in der Böttcherstraße wohnenden Tröbler wurde am Mittwoch ein Jacket gestohlen, welches einige Stunden später bei ihm wieder zum Verkauf angeboten wurde.

Bisher ist es noch nicht gelungen, des Diebes habhaft zu werden.

Ein Waldbrand war Donnerstag Nachmittag auf bisher nicht ermittelte Weise in den Bögischen Tannen am Balingen Wege entstanden.

Handelsregister. Am 8. September 1898 ist eingetragen: anf Blatt 1423 bei der Firma: Theodor Schlie, Carl Schlie Sohn.

Was Pastor Sülle in einer der letzten Nummern des „Vollblatt für Schleswig-Holstein“ seine frommen Schafen für Futter reich:

„Anwanderer. Ein Raumburger, der vor Jahren nach Argentinien in Südamerika ausgewandert ist, schreibt einem Freunde in der Heimat: Es sind jetzt Handarbeiter hier, alles verarmt, keine Arbeit; die Heuschrecken fressen alle Pflanzen auf; die Regierung kümmert sich wenig darum, eben weil es Republik ist.

Beim Lesen bekommt man wenigstens noch Humor.

Hamburg. William Lindley's neuester Geburtstag. Ein Mann, der in der Hamburger und später in der Frankfurter Baugeschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat, feierte dieser Tage in voller Gesundheit und Mithigkeit die Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres.

Hamburg. Die Schulkonvention hat einen wichtigen und bedeutsamen Beschluß gefaßt, welcher der Einsicht und dem Willigkeitsgefühl der Hamburger Lehrerschaft alle Ehre macht.

nung und der gesunden Auffassung der Verhältnisse seitens der Lehrerschaft.

Segeberg. Um eine weitere Abgrabung und Abtragung des als Aussichtspunkt wichtigen Kalkberges zu verhindern, richteten die städtischen Kollegien eine Eingabe an den Minister mit der Bitte, einen Sachverständigen auf Kosten der Stadt hierher zu senden, um unnötige Zerstörungen des Gipfels zu verhindern.

Riel. Ertrunken. Mittwoch Nachmittag wurde, wie das „H. F.“ mittheilt, bei Stollergund die Galeasse „Abeline“, beheimathet in Neuhafen a. d. Oke, vom Torpedoboot „S. 37“ unter Segel treibend bemerkt.

Riel. Der Unglücksfall des Schiffers Dobege vom Ewer „Abdine“, der hier vom Torpedoboot S 37 eingeschleppt wurde, tritt in ein eigenthümliches Licht.

Hensburg. Rechtsanwalt Arp-Arpenrade wurde wegen zweifacher Amtsunterschlagung und fälschlicher Untreue zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

Souderburg. Die nordamerikanische Regierung hat der Wittve Lorenzen in Wlans eine Unterstützung von 2100 Mark und außerdem jährlich 560 Mark gewährt, weil ihr einziger Sohn auf dem amerikanischen Kriegsschiffe „Waine“ im Hafen von Havanna den Tod fand.

Bremen. Wegen Erpressungsversuchs gegenüber dem deutschen Kaiser stand am Donnerstag der frühere Stellmacher, jetzige Agent Joh. Heinrich Jüngelmann, zu Herrentamp am 28. September 1866 geboren und zu Trupe wohnhaft, vor der zweiten Ferien-Strakammer des Bremer Landgerichts.

Ein Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Mäntel errichten mit dem heutigen Tage Gebr. Hirschfeld in der Breitenstraße 50 a, früher Henning v. Minde. (f. Inf.)

Im Livoli-Theater gastirt am Sonntag und Montags das Hamburger plattdeutsche Schauspiel-Ensemble. (f. Inf.)

Hamburger Marktbericht.

Table with market prices for Butter, including quality (I, II) and prices per 100 lbs. Also includes prices for various types of cheese and other goods.

Sterschaug-Viehmarkt.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 1530 Stüd. Preise: Verkaufschweine, schwere 58-60 Mk., leichte 58-59 Mk., Sauen 50-56 Mk. und Ferkel 56-58 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Fris“, Kap. C. Schwarz, ist am 8. September von Rotterdam auf hier abgegangen. D. „Burg“, Kap. Thiel, ist am 9. September von Königsberg auf hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Logis für einen jungen Mann. Johannstraße 33.

Zu verm. eine gut möbl. Stube für 1-2 junge Leute Klappenstraße 20 a, 1. Et.

Ein freundliches Laufmädchen nicht unter 12 Jahren Hinter der Burg 5/7, 1. E.

Gesucht ein Kinderklappstuhl. Offerten mit Preisangabe u. L an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 15. Sept. e. j. Mädchen für häusliche Arbeiten. Dankwartstraße 52.

Ein guterhaltener Sophaessel billig zu verkaufen. Mühlentstraße 91/4.

Ein Paar echt belgische Zucht-Kaninchen zu verkaufen. Dornstraße 18 b.

Privat-Mittagstisch zu 50 und 60 Pfg. Süßstraße 91.

Täglich frische Bratwurst und Gaucischen.

Heinr. Muhly. Holstenstraße 14.

frische Hildesheimer Leberwurst und gekochte Mettwurst.

Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Feinste französische Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., empfiehlt.

H. Bannow, J. J. Maass Nachf. Tünkenhagen 32.

Blüthen-Honig Pfd. 60 Pfg. Präpar. Honig Pfd. 50 Pfg.

Wilh. Bandholtz. Süßstraße 92.

Wohnbude m. 3 II. Wohn. weg. Fortzug für den sehr billigen Preis von 2200 Mk. zu verl. Anzahl. 300 Mk.

Johs Fischborn, Festschauerstr. 46.

Billig zu verkaufen eine grüne Rips-Garnitur, best. aus Sopha, 4 Stühlen und Sophatisch, passend für Brautleute. Vorbeckstr. 8a, Et.

Tilsiter Käse. Pfund 40, 50 und 60 Pfg. empfiehlt.

Butterhandlung „Zur Krone“.

Süßrahm-Margarine. Pfund 50 und 60 Pfg. empfiehlt.

Butterhandlung „Zur Krone“.

Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an: Prima heiße Knack- und Bierwurst.

Heinr. Muhly. Holstenstraße 14.

Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an: ff. heiße Knackwurst sowie täglich prima frische Bierwurst.

Heinr. Schmidt. Süßstraße 43.

Keine sparsame Hausfrau sollte es veräumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.

Stets frisch, 50-60 Pfg. per Pfd. Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Spezialtaben für Margarine.

Weißer Säckchen. die sich vorzüglich zu Sandtuchern eignen.

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge. Fischergrube 61.

Salon zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren.

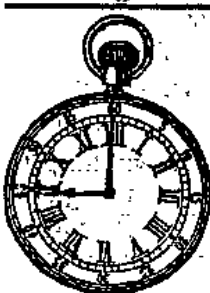
A. Becker, Langer Lohbera 40.

Johs. Tollgreve, Goldschmied. Königstraße 82.

Anfertigung von Neuarbeit, Reparaturen, Vergoldung, Verfilberung u. s. w.

Uhren reinigen 1,50, Federn einsehen 1,50, 1 Jahr Garantie. Uhrmacher 1. Qual. 0,30.

Aug. Büttner, Uhrmacher, Süßstraße 32.



Blousen für Schauerleute empfiehlt Carl Herm. Mich. Stave.

Elbschloß-Bier von vorzüglicher Güte, Spirituosen empfiehlt J. Wulff Bedergrube 93.

Arbeiter-
Hosen
Arbeiter-
Hemden
Sport-Hemden
Größte Auswahl. Solideste Arbeit.
Billigste Preise.

Paul Brinn & Co.
31 Breitestraße 31.

Nur noch einige Tage dauert der
Saison-Ausverkauf!
Um für die jetzt neu eintreffenden Winter-
waren Platz zu schaffen, werden sämtliche
noch vorräthige Sommer-
Herren- und Knaben-Garderoben
fast für die Hälfte
der früheren Preise geräumt.
So lange der Vorrath reicht!
Herren-Anzüge, sonst 12-18, jetzt Mt. 7 an
Herren-Anzüge, sonst 15-20, jetzt Mt. 9 an
Herren-Anzüge, sonst 20-30, jetzt Mt. 13 an
Herren-Anzüge, sonst 28-40, jetzt Mt. 19 an
Herren-Paletots, sonst 12-18, jetzt Mt. 7 1/2 an
Herren-Paletots, sonst 18-25, jetzt Mt. 10 an
Herren-Havelots, sonst 12-20, jetzt Mt. 7 an
Herren-Hosen, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,10 an
Herren-Hosen, sonst 5-11, jetzt Mt. 3 an
Knaben-Anzüge, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,20 an
Knaben-Anzüge, sonst 6-9, jetzt Mt. 3,50 an
Knaben- u. Jünglingshosen nur 60 Pfg. an
Herren-Sommer-Joppen nur 90 Pfg. an.
Arbeiter-Garderoben enorm billig!
Lübeck's billigste Einkaufsquelle:
Welthaus Goldene 33
Lübeck, Breitestr. 33, eine Treppe.
Kein Laden.

Folker's
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und
Polsterwaren, vom einfachsten bis zum
eleganteren, zu billigen Preisen.

Photographie.
Das Atelier von M. Heber
Klingenberg 8/9
empfehlen sich zur Anfertigung aller photo-
graphischen Arbeiten.
Specialität: Gruppen-Aufnahmen.

Werkzeuge
für
Handwerker
beste Qualität.
J. F. B. Grube
(Zuh. Rudolf Möller)
Lübeck am Markt.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11 1/2 - 2 Uhr.

Starke Arbeiter-Garderoben
zu enorm billigen Preisen.
Arbeits-hosen von Mt. 1,40 an.
Arbeitswesten von Mt. 1,30 an.
Arbeitsjacken von Mt. 1,90 an.
Arbeits-hemden von 95 Pfg. an.
Rudolph Karstadt, Lübeck.

Günstige Gelegenheit f. Brautleute!
Wegen Verkauf meines Hauses Marlesgrube Nr. 9 an Herrn
Karl Willenbrock soll das noch vorhandene Lager
billig ausverkauft
werden. Mit dem Verkauf habe ich Herrn Karl Willenbrock
betraut.
Achtungsvoll
W. Senff, Möbelfabrik.

Technikum Eutin. Maschinen- und Bau-
schule mit Praktikum.
Specialkurse z. Verkürzung d. Schulzeit. Progr. kostenlos durch die Direction.

Achtung!
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur gefl. Kenntniß, daß ich mit
dem heutigen Tage dem Gastwirth **C. Puls** mein in der **Sundestraße 41** innegehabtes
Schank-Lokal
übertragen habe. Indem ich meinen Gästen und den bei mir tagenden Gewerkschaften
und Vereinen für das mir bisher erzeugte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dieses
auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
J. Blohm.
Auf obige Annonce bezugnehmend, empfiehlt einem geehrten Publikum Lübeck's und
Umgegend seine vorzüglichen Getränke und Speisen und bittet um rege Unterstützung.
C. Puls.

Socialdemokratischer Verein
Versammlung
am Montag den 12. September 1898
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über den letzten Antrag.
2. Freihandel oder Schutz Zoll. Referent O. Friedrich.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Hansa-Halle. Familienkränzchen
Heute Sonntag: Freier Eintritt.
Freier Tanz.

Achtung!
Tapezierer!
Oeffentliche
Versammlung
am Mittwoch den 14. September
Abends 8 1/2 Uhr
bei Rumohr, Marlesgrube 22.
Tages-Ordnung:
Die Gewerkschafts-Organisation und die Lebens-
haltung der Arbeiter.
Referent: H. Häberle, Hamburg.
Diskussion und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

Gasthof Drei Kronen,
Fackenburg.
Heute Sonntag: Gänse Verteilen.
Fr. Lange.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 12. September
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.

Lotterie-Club
„Kriegt doch nichts“.
Extra-
General-Versammlung
heute Sonnabend den 10. Septbr.
Abends 8 1/2 Uhr
Gasthof „Stadt Schleswig“, Sundestr. 14.
Der Vorstand.

Gasthof
„Stadt Malmö“
Untertrave 15.
Hiermit allen Freunden und Bekannten die
ergebene Anzeige, daß ich mein Lokal, durch größeren
Umbau gänzlich der Neuzeit entsprechend einger-
ichtet, wieder eröffnet habe.
Um gütigen Zuspruch bittet
A. Andersson.

Handschuhfärberei u. Wäscherei
Glockengießerstraße 22.
Reparaturen jeglicher Art.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Einsegel.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
Freier Tanz. Freier Eintritt.
Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanzfränzchen.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzfränzchen
L. Lübke.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Zum rothen Löwen.
Sonntag den 11. September 1898
Erntebier.
Hierzu ladet freundlichst ein **C. Stage.**

Ab Traven-
pavillon **Lustfahrt** Strudfähr-
2,00 Nachm. stat. anlauf-
per Dampfer „Vollzug“ jeden Sonntag, Montag, anlauf-
Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend u. Trabe-
minde 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg. Jeden Mit-
woch u. Sonnabend nach Daffow 70 Pfg. Rück-
fahrt 1 Mt., Kinder die Hälfte. Näheres Fahrpl.

Quartett-Verein Lyba
Das
13. Stiftungs-fest
am 25. September d. J.
im „Tivoli“ statt.

Ernte-Bier
am Dienstag den 13. September
im Lokale des Herrn Daffow
COLOSSEUM.
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 1 Mark.
Um 9, 11 und 1 Uhr Quadrille.
Musik von dem Musik-Fachverein.
Hierzu ladet ergebenst ein die diesjährigen
Schaffer
H. Tollgreen, G. Görz.

Damen-Mäntel-Fabrik Gebr. Hirschfeld

Hamburg, Neuer Wall 78, 80 u. 82.

Eröffnung

des Zweig-Geschäfts in Lübeck, Breitestraße 59a, im Hause des Hrn. J. N. Stolterfoth,
Sonnabend den 10. September cr., Abends 6 Uhr.

Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Orte ein
Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Mäntel

errichten.

Unser nunmehr seit 5 Jahren bestehendes Etablissement in Hamburg erfreut sich in hohem Maße der Gunst der Hamburger Damen, so daß alljährlich eine Vergrößerung der Geschäftsräume zur Nothwendigkeit wurde.

Die Verbindungen unseres Stammhauses mit den ersten Confectionshäusern des In- und Auslandes sowie die eigene Fabrikation in Hamburg bürgen für unsere Leistungsfähigkeit. Durch unser Princip:

Bei größter Auswahl in nur neuesten Façons die allerbilligsten — aber festen Preise zu notiren, hoffen wir das Vertrauen und den Zuspruch der geehrten Damen von Lübeck uns zu erwerben.

Wir empfehlen unser Unternehmen einem geneigten Wohlwollen und zeichnen
Hochachtungsvoll

Gebr. Hirschfeld, Breitestraße 59a.

Einladung zum
2. Stiftungsfest u. Ball

des
Werftarbeiterverbandes
am Sonntag den 18. September
bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.
Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Comité.

**Vereinigung der Frauen
und Mädchen Lübeds.**

Einladung zum
Stiftungs-Fest

verbunden mit
Ball und Vorträgen des Herrn Puls
am Sonntag den 11. September 1898
im Lokale des Herrn Stehr
Wallstraße.
Festrede, gehalten von Ch. Schwarz.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Damenkarte 20 Pfg.
Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 11. September
in Haushahn's Concerthaus.
Anfang 6 Uhr. Damen frei. Einführ. gestattet.
Der Vorstand.

Brauerei Kadtenburg.

Sonntag den 11. September:

Konzert

Anfang 5 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.



Gr. Sommer-Fest

des
Athleten-Club Hansa von 1888
am Sonntag den 11. September 1898
im Lokale des Herrn F. Frahm (Concordia-Garten)

verbunden mit
Concert, Preisschiessen, Vorstellung und Ball.
Anfang des Concert (mit Tanzabwechslung) 5 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr,
nach derselben Ball.
Cassenöffnung 4 1/2 Uhr. Ende Morgens.
Herren-Karte 60 Pfg., eine Dame frei, Damen allein 20 Pfg.
Das Comité.

ELYSIUM Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Familienkränzchen
Damen frei.
Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. H. Havemann.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
Entree frei. Johs. Dührkop.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herm. Gutsche.

Amerikanische Luftschaukel im Garten.

Einladung zum
**4. Stiftungsfest
der Buchbinder**

und vertv. Berufsgenossen (Zahlstelle Lübeck)
unter gest. Mitwirkung des
Graphischen Gesangsvereins
am Sonntag den 11. September 1898
im Concerthaus Fünfhausen
(großer Saal)
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarte 60 Pfg., Damen frei.
Zahlreichen Besuch erwartet
Das Comité.

Circus Variété

Eröffnung
der dritten Lübecker Winter-Saison im
von Grund auf renovirten und zu einem
völlig neu wirkenden Prachttraum um-
gestalteten Hause.
Freitag d. 10. Sept., 7 1/2 Uhr:
Heinr. Kalberg's
phänom. Eröffnungs-Programm
(Näheres durch die Austragezettel).

Tivoli-Theater.

Sonntag den 11. u. Montag den 12. September:
Gr. Extra-Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen.
Nur 2 Gastspiele. Nur 2 Gastspiele
d. Hambg. plattb. Schauspielers-Ensembles
Neu! Unser goldenes Hamburg Neu!
oder: **Loth, Lohrer, am Lohrer.**
Hamburger Lokalposse m. Ges. u. Tanz i. 3 Abth.
Zu Anfang:

Die Plattdeutschen im Salon.
Plattb. Charakterbild m. Ges. u. Tanz i. 3 Abth.
Gr. Garten-Concert angeführt von der
Stadt-Capelle.
Loge 1-Mt. Parquet 60 Pf. Parterre 50 Pfg.
Balkon 40 Pfg. Cassenöffnung 5 Uhr. Anfang
des Concerts 5 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Montag d. 12. Sept. **Hamburger Leiden.**
Gr. Hambg. plattb. Posse m. Gesang in 3 Abth.
Cassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sensationelle Enthüllungen

über die Behandlung politischer Gefangener in Kroatien veröffentlicht die in Fürstkirchen erscheinende Zeitung „Munkas“. Das Blatt schreibt:

Gelegentlich der letzten Abgeordnetenwahlen in Kroatien warf der Sozialismus so hohe Wellen, daß die Bourgeoisie erschrocken und zu den brutalsten Gewaltmitteln griff, um die über ihrem Kopf zusammenschlagende Bewegung zu unterdrücken. Sie mobilisierte ihre ganze Kraft, Militär wurde zu Hilfe genommen und wer sich darauf zurückverwies, weiß, daß zu jener Zeit stromweise unschuldige Blut floß. Die Bourgeoisie glaubte — gerade so wie in Ungarn —, daß, wenn sie die geistigen Führer zusammenfangen läßt, damit gleichzeitig auch der Idee selbst den Garau gemacht hat; sie ließ also alle geistigen Führer vor Gericht stellen.

Auch Stefan Sapuch, der Redakteur der Agrar-„Sloboda“, war unter ihnen. Vorige Woche verließ er das Zuchthaus in Mitrovich und kam nach Fürstkirchen, wo er als gelernter Schriftsetzer schon früher längere Zeit bei der „Fürstkirchener Zeitung“ beschäftigt gewesen war. Sein Gesicht ist faß, eingefallen, die Augen tief in die Höhlen zurückgefallen; von Zeit zu Zeit bekommt er einen heftigen Husten, was auf Brustkrankheit schließen läßt. Als gesunder Mann ging er in's Zuchthaus, als gebrochener Greis kam er heraus.

Seinerzeit wurden 67 eingefangen und sämtlich zu Zuchthausstrafen verurteilt. Von diesen wurden aus dem Mitrovicher Zuchthaus schon zehn Insassen nach dem Friedhof getragen und werden nach Sapuch's Meinung mindestens noch zehn in kürzester Zeit dem Leben Abieu sagen.

Das Zuchthausgebäude ist zwar neu, doch paßt die Behandlung der dort Internierten in's Mittelalter.

Vor ihrer Verurteilung — also während der Untersuchungshaft — waren sie in Einzelzellen untergebracht, wo sie 8 Monate zubrachten. Während dieser Zeit waren sie Höllequalen ausgesetzt, weil sie nicht gehen wollten. Salzheringe bekamen sie zu essen und als sie dann Wasser verlangten, um ihren Durst stillen zu können, wurde ihnen dies verweigert, so daß sie gezwungen waren, ihren eigenen Urin zur Linderung des Durstes zu verwenden. Waren sie fest eingeschlossen, so weckte man sie umsanft, um sie sofort einem Verhör zu unterziehen. Gestanden sie trotzdem nicht, so schleppte man sie in die Zellen zurück und ließ sie in diesen im Kreise so lange laufen, bis sie umfielen. Dann kamen die Gefängniswächter und schlugen sie mit einer Hundspitze so lange, bis das Blut aus ihrem Körper floß. War es erreicht, daß der eine halbtot auf der nassen Erde lag, ließ man ihn liegen und ging zum nächsten.

Am nächsten Tag wiederholte sich die Tortur! Auch gab es Häflinge, die man, um aus ihnen ein Geständnis herauszupressen, mit Jangen an den Geschlechtsheilen zwickte, so daß infolge dieser Peinigungen zwei Genossen (Duso Horvathes und Mla Markovits) noch während der Untersuchungshaft starben. Nach solchen Torturen kam der Oberstaatsanwalt selbst in die Zellen und

forderte die Verhafteten zum Geständnis auf, widrigenfalls sie einer noch schlimmeren Behandlung (!) gewärtig sein könnten. Sapuch wies dem Oberstaatsanwalt die Thür. Das sollte er aber büßen. Der Ungewaltige ließ ihn in die schlechteste, mit Gestank und Miasmen erfüllte Zelle werfen. Das Wasser rieselte von den Wänden, statt eines Betts gab es nur einen Strohsack auf der Erde, und da das Wasser keinen Abfluß hatte, lag der Strohsack im Wasser. Hier wurde Sapuch krank.

Aber auch nach ihrer Verurteilung ward den Gefangenen kein besseres Loos beschieden. Trotzdem das Gebäude wie schon erwähnt, neu ist, besitzt es weder ein regelrechtes Spital, noch eine Apotheke, noch Arzt oder Bibliothek. Die verurteilten Sozialisten wurden mit Gaunern, Einbrechern, Mördern in einen Raum gesperrt und gleich diesen behandelt.

Das Zuchthaus ist mit einer Oekonomie verbunden, doch wer draußen im Freien arbeitet, dem ergeht es noch schlechter. Die Wächter schlagen die Verurteilten fortwährend mit den Gewehrkolben. Jede Woche wurden ein, zwei der im Freien Arbeitenden krank ins Zuchthaus gebracht, doch schon nach einigen Tagen erlöste das Todtenglöckchen, und der Ärmste wurde hinausgeschleppt.

Die Zeitung „Munkas“ schließt ihre sensationellen Enthüllungen mit den Worten:

„Sapuch hat die Absicht, diese Thatsachen der kroatischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, um so das herrschende System zu stürzen; sollte sie hierzu nicht geneigt sein, so wird er sich an das große Publikum wenden, denn das darf doch nicht zugelassen werden, daß Ende des XIX. Jahrhunderts die Rechtspflege sich solcher Waffen bedient!“

Soziales und Partei-Leben.

Ueber die Lage der Bureauangestellten bei Rechtsanwälten und Notaren hatte der preussische Justizminister durch die Oberlandesgerichtspräsidenten Erhebungen anstellen lassen. Jetzt werden die Erhebungen auch auf die Gerichtsvollzieherangestellten ausgedehnt. Der Justizminister hat kürzlich eine Verfügung erlassen, worin es heißt: „Ein Gerichtsvollzieher, welcher Gehilfen beschäftigt, hat von der Annahme und der Entlassung eines solchen dem aufsichtsführenden Amtsrichter unverzüglich Anzeige zu erstatten. Anfangs Januar haben die Gerichtsvollzieher, welche Gehilfen beschäftigen, eine Uebersicht über den derzeitigen Stand ihrer Schreibstube dem aufsichtsführenden Amtsrichter einzureichen, ferner bis 1. Oktober eine solche für das laufende Jahr.“ Den Berliner Gerichtsvollziehern ist diese Verfügung, die sich auch auf die Angabe des Gehalts und die Arbeitszeit erstreckt, zugestellt worden, mit dem Ansprechen, in Zukunft danach zu verfahren und die Uebersicht für dieses Jahr bis zum 15. September einzureichen.

Zum Klassenkampf in Magdeburg. Die Situation der Aussperrung ist unverändert. Die Arbeiter halten brav zusammen. Arbeitswillige haben sich nur in sehr geringer Zahl gemeldet. Auf dem Schlachthof hat ein

Arbeitswilliger die Arbeit niedergelegt. Am Dienstag sind weitere 141 Personen abgereist; darunter 122 Maurer und 19 Bauarbeiter (ein Bericht der Blimmerer fehlt). Der Rest der Unverheirateten gedenkt in den nächsten Tagen abzureisen. Die Arbeitgeber empfinden jetzt die Folgen ihrer Aussperrung. Da die bis auf's Höchste gereizten und brutal aus Lohn und Brod geworfenen Arbeiter nicht zur Arbeit zurückkehren, versuchen die Arbeitgeber dieselben durch Angebot höherer Löhne zur Rückkehr zu bewegen. Darauf sind natürlich die Aussperrten nicht eingegangen, sie verlangen, daß die von den Arbeitgebern vor dem Herrn Oberbürgermeister und der Öffentlichkeit zugestandenen Bedingungen erfüllt werden.

Der Trades Unions-Kongreß in Bristol hat in seiner vorletzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der die Bahnen vorzeichnet, in denen sich die englische Arbeiterbewegung in Zukunft bewegen wird. Die Gegensätze zwischen den alten und den neuen Trades Unions sind bekannt; die ersteren wollen den nur rein gewerkschaftlichen Kampf wie bisher fortsetzen, die letzteren haben erkannt, daß der politische Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse notwendig ist.

Nun besteht zwar die von früheren Kongressen angenommene Forderung der Verstaatlichung von Grund und Boden noch zu Recht, allein die neuen Trades Unionisten wollten weiter schreiten und vor Allem dafür sorgen, daß jener auf dem stehende Beschluß in die Praxis umgesetzt werde. Sie beantragten daher folgenden Satz:

„Da dieser Kongreß der Ansicht ist, daß die Arbeiterfrage erst dann gelöst werden kann, wenn das Land sowie alle Mittel zur Produktion und zum Austausch gemeinschaftliches Eigentum geworden ist, und da der Kongreß ferner der Ansicht ist, daß politische Thätigkeit das beste Mittel ist, um dieses Ziel zu erreichen, so empfiehlt er den Trades Unionisten, den sozialistischen Arbeiterparteien moralischen und finanziellen Beistand zu leisten.“

Zur Ueberraschung der Antragsteller wurde dieser Satz mit 708 000 gegen 410 000 Stimmen angenommen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die große Majorität auf die Wirkungen zurückführt, die der große Maschinenbauerkrieg und die arbeitserfeindliche Haltung der Regierung auf die Anschauungen der englischen Gewerkschafter ausgeübt haben. Das bewies auch die Debatte über das beantragte Tabela-votum für das parlamentarische Komitee wegen seiner Haltung während des Maschinenbauerkriegs. Mr. Woods konnte sich der fatalen Situation nur durch ein geschicktes Taschenspielerstückchen entziehen. Er spielte die feindlichen Brüder, Kesselschmiede und Maschinenbauer gegeneinander aus.

Die bekannten „Arbeiterfreunde“ in Deutschland, die mit dem Veruche, die Gewerkschaften gegen die Sozialdemokratie auszuspielen im Trüben fischen,

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

(188. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht ohne mich,“ setzte der Hornberger bei, und packte den Wirth unter dem Arm, „wir gehen zusammen, Kumpan, und bei der mindesten Falschheit sitzt Dir mein Schnepfer in der Gurgel, Du schielender, krummbeiniger Hund!“

Somit schleppte er den sich sträubenden Wirth mit sich, und in einiger Entfernung folgten die übrigen Drei, durch ihre Verkleidung led gemacht, und sicher genug, von Niemand unter diesen Federn erkannt zu werden. So wie sie aus dem Sackgäßlein hervortraten, und aus dem Gebrause des sie umstürmenden Volkes einige Worte klar auffischen mochten, so sahen sie die Wichtigkeit ihres Argwohn ein.

Hundert Stimmen antworteten auf ihr Befragen: „Die braunen Leute aus Egypten kommen, der Herzog aus dem Lande Afrika wird gleich hier vorbei ziehen,“ und Jodid, der auf seinen Kreuzzügen durch das platte Land schon die Vorläufer dieser braunen Leute kannte, säumte nicht, seinen Spießgesellen alsobald aufs Geligste mitzuteilen, welche Bewandniß es mit diesem Volke habe. Es hatten sich nämlich seit ganz kurzer Frist eine Menge von landstreicheriichen Horden im Osten des deutschen Landes gezeigt, von fremder Abkunft, dunkler Farbe, zerlumpter abenteuerlicher Kleidung und lauderwälscher Sprache, wie auch von unbekanntem Sitten.

Diese Eigenschaften, — mehr aber noch als diese — der Fremdlinge überdecktes Thun und Treiben, hatte die Landbewohner in Staunen und Bestürzung versetzt, denn nichts vor dem, was klingt und leuchtet und glänzt, war sicher vor dem habgierigen Fingern der Fremden; aber auch Hühnerhöfe, Taubenschläge und Ferkelställe leerten sie aus, verzehrend, was ihnen gerade behagte, vertau-

schend gegen Geld, was sie gerade im Ueberflusse besaßen, und verderben, was ihnen unnützlich erschien. Mit Unwillen sah der Bauer das zuchtlose Betragen des gleichwie vom Himmel geschneiten Gesindels, dessen Ursprung, Namen, Junge und Bestimmung auch dem Gelehrtesten unbekannt war; er hätte gerne die frevelnden Gäste mit offener Gewalt vertrieben, denn Muth im ehrlichen Streit schien eben ihre Sache nicht zu sein; aber die Menge, die stets sich erneuernd wie aus dem Boden wuchs, ersetzte hier die Tapferkeit, und die Tausende, auf Leben und Tod durch die Bande ihres unbekanntes Vaterlandes verknüpft zu dem gefährlichen Zug durch fremde Länder, bildeten eine furchtbare Macht, welcher selbst das wohlbewahrte Frankfurt den Durchzug, — und was mehr noch ist, — einige Rafttage nicht verbieten zu können glaubte.

An dem Morgen des heutigen Tages waren, nach dem Berichte mehrerer Bürger, die erzählend und neugierig unter dem Getümmel standen, die Herolde des braunen Volkes vor Schultzeiß, Bürgermeister und Rath erschienen, und hatten Gebetsbriefe vorgelegt von Königen, Fürsten und Herren, und im Namen ihres Herzogs den Durchzug gefordert, gegen Westen und Mittag, und der Magistrat, geschreckt von der im Munde des Volkes weit übertriebenen und vergrößerten Zahl der zu einer Einzigen verammelten Horden, hatte dem Begehren willfahrt. In dieser Stunde kamen sie eben an, die Fremdlinge, geführt vom Oberstrichter selbst, und umgeben von Soldnern des Raths, die von Zug zu Zug verhindern sollten, daß einer von den Egyptern sich in der Stadt verliere, und zugleich ihnen als Begleitung dienen, bis zu der wüß liegenden Maternustapelle in Sachsenhausen, wo sie ihre Raftzeit zubringen sollten.

Selle Hausen von Weibern braunen Angesichts, mit glänzend schwarzen Haaren, ihre Kinder theils führend an der Hand, theils tragend auf dem Rücken, eröffneten, an langen Stäben wandernd, den Zug.

Zerlumptes Männervolk mit Zwerchsäcken, Bündeln und Schläuchen auf den Schultern, Hähnenfedern auf den

Mützen und kurzen Messern an der Seite, folgten. Ihre Gesichter waren meistens dunkel, wie die braune Asiamer, ihre Augen schwarz und lebendig, das Haar kurz und von gleicher Farbe, die Zähne lang und glänzend, wie das Elfenbein. Diese Horden, wenn gleich zahlreich und aus handfesten Leuten bestehend, waren indessen nur die Vorläufer der eigentlichen Volks- und Heeresmacht der Egypter.

Ein wildes Getöse ließ sich in der Ferne vernehmen. Rappeln von Hunden wurden tobend vorbeigetrieben, einzelne Bewaffnete auf dünnen Eßeln oder kleinen unansehnlichen Kleppern, mit dicken Köpfen und armlässigen Schwelmen, reitend, ließen sich unter dem dichter werdenden Getümmel sehen und eine barbarische Musik rücte heran. Scharen von Sängern und Spielteuten, die mit kleinen Trommeln, Handpauken, Schellen, hiesigen Klingbecken, Dubelsäcken und kleinen Mohnpfeifen, einen wüßigen Jubel erhoben und unterhielten. Hinter ihnen w. . . Stange, mit vergoldetem Knopfe und Blüschel von Goldhaaren geschmückt, getragen, von welcher an goldener Schnüren der große pergamentne Freibrief herabhängt, Kaiser Sigismund dem aus fernem Osten heranziehenden egyptischen Volke hatte ausfertigen lassen und den großen Herren und Städte durch ihr Inseigel betraut hatten.

Die prächtige Kleidung des Herzogs dieser Horden, der unter dem Schatten jenes Pergament-Paniers auf einem schellengeschmückten Maulthier einher traste, stand grell gegen die zerlumpte Tracht seiner Untergebenen ab. Das ungarische Gewand strahlte von goldenen Zieraten auf seiner Mütze prangte ein Busch von rothen Fahnenfedern und unter dem pelzverbräunten Mantel dieses Hauptes schimmte blitzen Augen hervor, die des Mannes Beiß über das ungeschlagte Volk den Stab der Gewalt zu schwingen, auf's Blühigste bekräftigten. Am ihm wurden die Kochgeschirre der Horde getragen, Schläuche mit Wein, Säcke mit Mundvorräthen.

Weiber und Männer, die rüstigsten aus allen, mit langen Speeren bewehrt, folgten dem Heere und an die

haben jetzt Gelegenheit, aus dem Beschlusse des Brissol-Kongresses die Lehre zu ziehen, daß sie sich gewaltig verrechnen.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Die vor einiger Zeit verhaftete Kupplerin Hartert, welche am Magdeburgerplatz ein Absteigequartier unterhielt, in dem nur die Angehörigen der „feinsten Kreise“ verkehrten, ist im Untersuchungsgefängnis an einem Rückenmarkleiden bedenklich erkrankt. Sie wird in der Lazarithabtheilung behandelt. — Wie berichtet wird, hat der Staatsanwalt einen Fall von „Beihilfe zur Nothzucht“ aus der Anklage ausschneiden müssen, trotzdem derselbe erwiesen war. Der Sachverhalt ist folgender: Eines Tages erschien bei Frau Hartert eine 18jährige Putzmacherin, um einen bestellten Hut abzuliefern. Frau H. nahm den Hut in Empfang, lud das Mädchen zu einem Imbiß ein und stellte demselben dabei ihren zu Besuch anwesenden „Neffen“ vor. Nach Beendigung des Frühlstücks wurde das Mädchen, welches zwei Gläser Wein getrunken hatte, plötzlich sehr müde und schlief ein. Als die Putzmacherin nach mehreren Stunden erwachte, lag sie entkleidet in einem Bett. Auf ihr Weinen und Rufen erschien Frau Hartert, drückte dem Mädchen ein 20-Markstück in die Hand und versuchte es zu beruhigen. Das Mädchen beruhigte sich denn auch, nicht so ihr Vater. Er erfuhr von Frau Hartert auf seine Drohung mit dem Staatsanwalt die Adresse des „Neffen“, eines Gutbesizers aus der Mark, und stellte diesem die Alternative: Peinlich oder Anzeige. Der Gutbesizer zog das Letztere vor. Und seit einiger Zeit ist die ehemalige Putzmacherin Gutbesizerin. Die Staatsanwaltschaft, welche von dem Vorfall Kenntniß erhalten und Anklage erhoben hatte, mußte jetzt das Verfahren einstellen, da die junge Ehefrau von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch macht.

Die Polizeizensur. Seit einigen Tagen wird in Berliner Ringel-Tangels ein Kouplet zum Vortrag gebracht, in dem die in der Strafanstalt Plöbensee vorgekommenen Unregelmäßigkeiten einer humoristischen Kritik unterzogen werden. Ein von der schlechten Besoldung der unteren Gefängnisbeamten handelnder Vers, der natürlich den größten Beifall fand, ist jetzt, wie gemeldet wird, von der Polizeizensur gestrichen worden. — Na, nun ist ja Alles gut.

Einen Beichtspiegel für Schulkinder, der in pädagogischer Hinsicht höchst befremdlich ist, veröffentlicht die „Berl. Volkszeitung“. Aus dem Wisk, der an 11jährige Schülerinnen der 201. Gemeindeschule in Berlin vertheilt worden ist, mag einiges angeführt werden. Da heißt es auf Seite 10: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.“ Unter dieser Rubrik hat das Kind zu beichten, was es Unkeusches gethan hat: 1. mit der Stirne: „Ich habe unkeusche Dinge freiwillig gedacht oder sie gewünscht. . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)“; 2. mit den Augen: „Ich habe unkeusche Dinge freiwillig angeschaut, an Bildern, an mir, an anderen. . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)“; 3. mit den Ohren: „Ich habe unkeusche Dinge gelesen. . . mal“; 4. mit den Händen: „Ich habe unkeusche Dinge freiwillig angefaßt. . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)“; 5. mit dem Munde: „Ich habe unkeusche Dinge geredet. . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat)“; 6. mit den Füßen: „Ich habe unkeusche Dinge unnützerweise berührt an mir, an anderen (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat).“

schloß sich, die Nachhut des ganzen Zuges bildend, ein unzähliger Schwarm von Gefindel, Trochvolk und schwarzgebrannten, mit langen Knebelbärten gezierten Burschen, die den verwegenen Blick nach allen Seiten richteten und bereit schienen, bei der ersten verdächtigen Bewegung des gaffenden Volks, wie blutlechnende Hunde in dessen Reihen einzubrechen und zu morden und zu plündern nach Gefallen und Willkür.

Also zogen unter dem Summen der neugierigen Bürgermenge, dem widerlichen Getöse der Brumm- und Gellpfeifen und unaufhörlich auswirbelnden Staubwolken die wunderliche Heeresmacht vorüber und hinter ihr floß das nachdrängende Volk in einen Knäuel zusammen, um die seltsamen Fremdlinge und ungebetnen Gäste nach ihrer Ruhelage zu geleiten.

Zodick und seine Gefährten machten sich dagegen nach dem Knippling zurück, wo ihnen Brändling, da sich in dessen in der Schenkstube einheimische Becher eingefunden hatten, ein dunkles, abgelegenes Hinterfüßlein anwies, in welchem sie sich um den Tisch lagerten, die Maßgläser füllten und weiter sprachen von ihren verderblichen Plänen.

„Gottes Runder“, rief Zodick schmunzelnd und sich wohlgefällig das Kinn reibend; „Ihr edlen Herren und Genossen! Kann man finden einen besseren Deckel für unsre Sache, so wir nicht verschieben die Ausführung? Das ägyptische Volk hält hier Ruhetag, begreift Ihr, waere Herren? Man fürchtet das Volk, man traut ihm nicht; was wir anzünden, werden gethan haben sie, die Fremden. Was wir zum Kaporah nehmen, werden geschächet haben sie. So wir geben das Zeichen zur Gewalt, so werden auch sie ergreifen das Schwert und bringen die letzte Verzweiflung über Nolum. Tausend Helfer haben wir errungen in jenen, darum zögert nicht.“ „Donner und Teufel!“ rief der wilde Hornberger

„Ich habe unreine Dinge gethan allein, mit anderen (Geschwistern) . . . mal (. . . mal in jeder Woche), (. . . mal in jedem Monat).“ — Eine schöne Pädagogik, die in Kinderschulen Gedanken an „unreine Dinge“ großzieht, die Kinder direkt darauf hinweist.

Magdeburg. Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Die „Volksstimme“ berichtet: Auf dem Bau Vaber (Kaiser-Wilhelms-Platz) hatten bekanntlich die Maurer und Bauarbeiter eine Lohverhöhung gefordert. Diese Forderung ist seitens des Herrn Vaber mit folgender Bemerkung abgelehnt worden: „Ehe Sie Forderungen stellen, haben Sie lieber Schock die Knochen einzeln. Schock ist Vertrauensmann der Maurer. Er machte der Staatsanwaltschaft von diesem Vorfall Mitteilung und beantragte Strafverfolgung. Die Antwort des Ersten Staatsanwalts lautet: „Auf Ihre Anzeigge wider den Maurermeister Wilhelm Vaber hier wegen Verleumdung eröfne ich Ihnen, daß nach Lage der Sache ein diesseitiges strafrechtliches Einschreiten im öffentlichen Interesse nicht geboten erscheint, und Ihnen deshalb die Erhebung der Privatklage überlassen bleiben muß.“

Im Aufrage: Rees. Wir empfehlen jetzt dem Genossen Schock, Herrn W. Vaber etwa wie folgt anzureden: „Wenn Sie sich unterstehen, nochmals so etwas zu sagen, werden wir Ihnen die Knochen entzweischlagen.“ Man würde dann ja sehen, ob die Staatsanwaltschaft diese Aeußerung „im öffentlichen Interesse“ verfolgt.

Postdiebstahl. Mittwoch Nacht 3 Uhr wurde aus einem ordnungsmäßig verschlossenen Postwagen auf dem Weg zwischen dem Bahnhof und der Hauptpost in Münster ein Werthbriefbeutel mit 22 Werthbriefen und 19 Einschreibbriefen gestohlen, darunter ein Brief mit 100 000 Mark Inhalt aus Arnberg. Der Gesamtwerth der gestohlenen Briefschaften beläuft sich auf 150 000 Mark. Der Wagen war am Bahnhof in Gegenwart des Beamten verschlossen worden, traf aber mit offener Thür auf der Hauptpost ein.

Aus Schamgefühl. Ueber Unregelmäßigkeiten bei der letzten Reichstagswahl in Sand im habsichen Wahlkreis Rahl-Offenburg meldet die „Vahrer Zeitung“, es sei jetzt durch amtliche Erhebungen festgestellt, daß nur 9 Stimmzettel abgegeben, 72 aber vom Bürgermeister widerrechtlich in die Urne geworfen worden seien. Dieser gebe zu seiner Entschuldigung an, er habe sich geschämt, daß die Gemeinde sich so schlecht an der Wahl betheiligt habe, und sich deshalb diese Gesetzesübertretung zu schulden kommen lassen.

Ein neuer Schutzapparat gegen Zusammenstöße von Schiffen mit anderen Schiffen und Eisbergen wird von H. Herberts in New-Yorker „Electrial Engineer“ beschrieben. Die Erfindung ist praktisch vorläufig noch nicht erprobt und ihre Ausführbarkeit wird, wie die „Electrotechnische Zeitschrift“ bemerkt, zunächst wohl noch von Vielen in Zweifel gezogen werden. Ihre theoretische Grundlage ist jedoch sehr bemerkenswerth. Der Vorschlag geht von der Annahme aus, daß das Meerwasser einerseits und die Eisberge andererseits eine verschiedene Temperatur besitzen oder, mit anderen Worten, Wärmestrahlen von verschiedener Intensität ausstrahlen. Die äußere Schiffsverkleidung soll stets etwas wärmer, das Eis der Eisberge kälter sein als das Meerwasser. Nun besitzt die Technik in den sogenannten Thermolementen ein überaus feines Mittel zum Nachweis von Wärmeunterschieden, ein Thermolement besteht aus zwei mit einander verflochtenen Metallen (meist Wismut und Antimon), an deren Berührungsflächen bei verschiedener Erwärmung der beiden Endstellen ein elektrischer Strom entsteht, welcher mittelst eines Galvanometers nachgewiesen werden kann. Aus einem solchen Thermolement nebst Galvanometer

mit Freudengelächter, „das trifft sich wie gerufen, und unser Herrgott hat selbst der hochmüthigen Reichsstadt das Ziel gesteckt. Auf das Wohl der Ägypter! Weiß auch keine Seele, welcher Ruckel diese Satansseier in unser Nest gelegt hat. Wohl bekomme ihnen, und den Frankfurtern das Fest, zu dem wir die Melodei aufspielen wollen. Sie mögen Sachsenhausen und den erbärmlichen Strich, wie auch die Buden am Main plündern, und Tod und Feuer allenthalben hinbringen. Bis sie sich an die Arbeit machen, haben wir in Alt- und Neustadt die Augen von der Brüh geschöpft, und suchen das Freie. Mag dann das Heidenvolk keinen Stein auf dem anderen lassen. Desto besser für uns.“

„Und keinem Zweifel unterliegt's“, setzte Leuenberg hinzu, „daß die braunen Gesellen in unser Horn blasen.“ „Ob sie's thun?“ fragte Reisenberg: „Art läßt nicht von Art.“

„Zeigt dem Wolf nur Blut“, bekräftigte Zodick mit hämischer Spolte: „Er wird es dann suchen mit Begier.“ „Nun aber“, erhob Reisenberg noch einmal die Stimme: „Vergleicht Euch, wie ist's zu beginnen, zu vollführen? Unsere Leute müssen morgen mit dem Frühstücken schon Bescheid wissen.“

„Warum denn?“ fragte Zodick mit ängstlicher Schlaueheit: „Wollt Ihr geben unsre Hoffnung in hundert Mäuler? Dann sitzen wir morgen alle auf dem Brückenthurm, denn unter hundert Menschen, die ein Geheimniß wissen, sind achtzig geneigt, es auszudibbern. Eh's losgeht, — den Augenblick zuvor, sollen sie's erfahren, und nur an uns ist's, zu bestimmen unter uns, wie's losgehen soll. Auch wir sind schon um vier Augen zu stark, wenn man will sein vorsichtig.“

„Schweig, Hund, mit solchem Diebsgeschwäg!“ schnauzte ihn der Leuenberger an: „Rath, Anleitung und Handdienst verlangen wir von dir, weiter nichts.“

und zwei Säutwerken besteht der Herberische Apparat, der in einem Kasten außerhalb des Schiffsbordes so angebracht werden soll, daß er weder von den Wärmestrahlen des eigenen Schiffes noch von den Aufströmungen beeinflusst werden kann. Das Thermo-Element dreht sich auf einer Achse langsam um sich selbst. Kommt nun ein Schiff in die Nähe, das wegen Nebels nicht wahrgenommen werden kann, so wird es Wärmestrahlen nach dem Element hinsenden und in demselben dann einen Strom erzeugen, wenn es bei seiner Drehung sich grade so gestellt hat, daß die eine Endstelle beider Metalle in der Richtung liegt, von der die Wärmestrahlen kommen. Abdann wird durch den entstehenden Strom eine Glocke in Thätigkeit gesetzt. Je näher das Schiff kommt, desto länger wird das Glockenzeichen, daß sich bei jeder Umdrehung des Elementes einmal wiederholt. Aus der Richtung, die das Element hat, während die Glocke ertönt, kann die Richtung abgelesen werden, in der sich das Schiff befindet. Beim Herannahen von Eisbergen wird durch die zweite Glocke in derselben Weise ein Warnungszeichen gegeben. Wenn sich diese Erwägungen, die theoretisch richtig sind, auch in der Ausführung bewähren, so würde dieser „Nebelwächter“ ein ausgezeichnetes Mittel zur Sicherung des Schiffsverkehrs im Allgemeinen und besonders in polaren Gegenden sein.

Einen tensitischen Nachakt vollzog kürzlich in Enfield (Südaustralien) eine eifersüchtige Frau an ihrer vermeintlichen Nebenbuhlerin. Die Gattin des dortigen Farmers Simmons glaubte der bei ihr seit drei Jahren bediensteten Georgine Woodling gegenüber Grund zur Eifersucht zu haben. Sie beschloß, das Mädchen aus dem Wege zu räumen. Als einmal der Mann zu Markte gefahren und beide Frauen allein im Hause waren, betrat Mrs. Simmons die Küche, in der linken Hand einen großen Topf voll Petroleum, in der anderen eine Rolle Papier. Sie trat nahe an ihr ahnungsloses Opfer heran, gab ihr blühschnell das Petroleum über Kopf und Kleider, entzündete die Papierrolle am offenen Feuer und fuhr mit dem Brand über die Unglückliche hin, die natürlich im Nu in Flammen stand. Vergeblich versuchte das Mädchen, sich die Kleider vom Leibe zu reißen, die verbrannten Hände versagten den Dienst. Das Geschrei, das von einem eine (engl.) Meile entfernt wohnenden Nachbarn gehört wurde, lockte einige Männer herbei, welche die Flammen durch Wassergüsse löschten. Der Arzt fand einen halbverkohnten, leblosen Körper vor. Die Frau, die sich an dem entsetzlichen Anblick geweidet hatte, zeigte keine Reue; sie wurde sofort verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Volksmuth geschützt werden.

Frauen als Pferdebahnschaffner. Seit einigen Wochen gehören in der Stadt Chillicothe (Ohio) die meisten Pferdebahnschaffner dem weiblichen Geschlechte an. Wo die Pferdebahngesellschaft durch eine Annonce neues Personal suchte, meldeten sich unter anderen Bewerber mehr als 100 Frauen. Die Gesellschaft wählte sieben Mädchen von guter Familie und von angenehmem Aeußern aus und vertraute ihnen probeweise die Leitung von sieben Wagen an. Die neuen Schaffnerinnen lösten ihre Aufgabe in bewundernswerther Weise; ihre Wagen erzielten so hübsche Einnahmen, und das Publikum zeigte eine so ausgeprägte Vorliebe für sie, daß die Gesellschaft beschloß, die „glückliche Neuerung“ zu verallgemeinern und nach und nach die männlichen Schaffner durch ein „anmuthigeres Personal“ zu ersetzen. Die Schaffnerinnen von Chillicothe arbeiten neun Stunden täglich, haben in jeder Woche einen freien Tag und verdienen vier Dollars in jeder Woche. Der niedrige Lohn lockte die Altien-gesellschaft, nicht die „Anmuth“.

„Wir sind die Herren“, stimmte Hornberg mit flammenden Augen ein: „vergiß nicht, daß du weniger bist als mein schlechtester Knecht, dessen Eltern und Voreltern schon getauft waren.“

„Daß heißt“, schloß der Reisenberger: „halte dein Judenmaul, wenn du nicht gefragt wirst. Jezo aber befehlen wir dir, uns kurz und bündig zu sagen, wie du über das Besprechen denkst und was du räthst.“

Zodick warf unter den buschigen Augenbrauen einen grimmigen Blick auf die stolzen Herren und Freunde; er bezwang aber bis zu gelegener Zeit, klug und vorsichtig, die Galle, die ihm schon auf die Lippen zu treten drohte, und erläuterte nun den Gelleuten, wie er sich das Ganze ausgedenkt. Die zehnte Stunde der Nacht sollte die zum gräßlichen Werk bestimmte sein. Der erste Schritt des Verberbens sollte nach Diethers Hause im Mittelpunkte der Stadt geschehen. Zodick und Beit von Leuenberg wollten daselbst mit den aufgebotenen Ueberresten der Blutzapferrotte ein entseßlich Schauspiel geben, und den alten Diether, seinen Sohn, Margarethe, den Schultheiß, Oberstrichter und die Schüffen, die sich, wie sie nicht zweifelten, beim Schmause befinden würden, sowie Wallraden, die sie auch nicht dabei fehlend dächten, mit Blitzschnelle hinmeheln, das Haus plündern und dann in Brand stecken. Dieses Geschäft, von geübten Wörderfausten verübt, sollte bald abgethan, und die am Dieb-frauenberge himmelanstiegende Flamme das Zeichen für die übrigen, am Römerberg und in der Neustadt verborgenen Kotten unter dem Hornberger und dem von Reisenberg sein. Die Häuser der reichsten Bürger, der Geschlechter Glauburg, Goldstein, zur Hofstatt, deren von Galle, zum Krachich, von Holzhausen, der münzberechtigten Altbürger Klabelauch wurden den Räubern zum vornehmsten Ziele gegeben.

(Fortsetzung folgt.)